

9. Zur Geschichte des Verkehrswesens und der Preise vor hundert Jahren.

Im Jahr 1773 bezog der Sohn des „Städtheisters“ von Hall, Wilh. Friedrich Hufnagel,^{*)} die Universität Altdorf, um Theologie zu studiren, und erhielt von seinem Vater folgende genaue Anweisung, wie die Reise einzurichten sei. „1773 zc. Zu der Reyse von Hall auf die Universität Altdorff erhält der Wilhelm Friedrich Reisegeld 50 fl. Die Sorten sind: 7 Dukaten à 5 fl. 35 fl., Konventions- und altfranzöf. Geld 15 fl., zus. 50 fl. Die Postgelder betragen: von Hall bis Crailsheim 1½ Post 3 fl., dem Postillon Trankgeld 45 kr., Schmiergeld 8 kr. In Crailsheim kann nach der Frau Lehrin, Seifensiederin gefragt — und als 1 ehemal. Magd von L. Hrn. Städtmeister Sanwald fürgesprochen werden. Von Crailsheim bis Feuchtwang 1 Post von 2 Pferden 2 fl., für das Wägelein 30 kr., Schmiergeld 8 kr., dem Postillon Trankgeld 30 kr. Von Feuchtwang bis Anspach 1½ Station à 1 fl. 30 kr. vom Pferd 3 fl., für das Wägelein (nicht ausgeworfen), dem Postillon Trankgeld 45 kr. In Anspach ist der Frau Artbauerin ein Kompliment von mir zu machen und Nachricht zu geben, daß die beschriebenen Tuche seiner Zeit wohl beliefert worden. Der Abstieg kann in der Krone genommen werden. Von Anspach bis Kloster Heilsbrunn 1¼ Station à 2 Pferde 2 fl., für die Chaise (nicht ausgeworfen), Schmiergeld 8 kr., dem Postillon 45 kr. Von Kloster Heilsbrunn bis Nürnberg Postgeld à 1¼ Station 2 fl.“ Wir erhalten also für die Reise von Hall bis Nürnberg, wenn wir nach obigen Sätzen Trankgeld, Schmiergeld und die Wägelein hinzufügen, ohne Zehrung bloß für Lokomotion ca. 18 fl. Kosten, und 3 Tage Zeit. Der junge Student hat dann auch genau Buch geführt und für Oktober 1773 seine Ausgaben verzeichnet: Citronen, eine Modofrucht jener Zeit, welche in Thee zc. vielfach zur Verwendung kam, wurden aus Nürnberg bezogen; das Stück kostete 3 kr. Ein „Mees“ hartes Holz kostete in Altdorf 2 fl., es zu „spalten“ 12 kr.; ein Ei kostete 1 kr., 100 dürre Zwetschen 3 kr.; zwei Commilitonen konnte man um 5 kr. (wohl ohne Zuthaten) zum „Caffee“ haben. Ein Pfund Zucker kostete 24, ein Pfund Lichter 18, ein Loth Thee 8 kr. Um von Altdorf nach Nürnberg zu reiten, zahlte man einen Gulden.

(Aus dem Schwäb. Merkur.)

^{*)} Vgl. über diesen nachmaligen Professor in Erlangen, Senior der Geistlichkeit in Frankfurt a. M. zc. W. Strider, Neuere Geschichte von Frankfurt a. M. I. Frankfurt 1874. S. 74—90. Verf. citirt dort die von ihm 1851 herausgegebene Schrift: Blätter der Erinnerung an W. Hufnagel. S.

10. Der Name Hall.

Bei der im vorigen Herbst in Hall gehaltenen Jahresversammlung unseres Vereins habe ich für die kurze Mittheilung der Ansichten unserer bedeutendsten Sprachgelehrten und Ortsnamenforscher, der Grimm, Schmeller, Förstemann, Bacmeister, über den Ursprung des Namens unsrer Centralstation freundliche Aufmerksamkeit gefunden. So darf ich vielleicht für eine durch die neueste Studie eines überaus tüchtigen Sprach- und Geschichtsforschers erweiterte Zusammenstellung einige Theilnahme erwarten. Ich schide die ältesten urkundlichen Schreibungen des Namens voraus: 1037 Villa Halle, in Halle inferiori (Niederhall) — in superiori (Hall), Wirt. Urkundenbuch I, 263 f. c. 1120 in villa quae vocatur Halla ebendasselbst.

Stuttgart, Juni 1875.

J. Hartmann.

Grimm, Geschichte der deutschen Sprache I, 300, wo er von der Spiration, namentlich dem Verhältniß von h und s redet, stellt zusammen: Sanskr. sara, Lat. sal, Goth. salt, Ahd. salz, Ir. salan, Slav. sol, Poln. sol, Böhm. sul, Litth. surus salsus, Lett. sahs, Finn. suola, Est. sool, Lapp. solte, hingegen Griech. hals, Welsh hal halan. Dann fährt er fort: „Wenn in Deutschland Salzquellen den Namen Hall Halle führen, scheint das keltischer Einfluß — denn in den noch übrigen Dialecten des Keltischen heißt Salz holenn halein halen — den Salzflüssen steht s zu.“ Leo leitet das h von dem phonetischen Übertritt des irischen s in sh ab, welches sh wie h gesprochen werde; doch dieser Lautwechsel, erinnert Grimm, sei auch sonst nicht selten. Gegen die keltische Herkunft, welche auch Weigand, deutsches Wörterb. 2. A. 1, 643 annimmt:

Schmeller, Bairisches Wörterbuch, 2. Aufl., herausgeg. v. Frommann I. Sp. 1075: „Es ist sehr unnötig, hier gerade keltische Überreste anzunehmen. Auch in denjenigen Sprachen, welche wie die lateinische, die slavischen und germanischen im Worte für Salz statt zu hauchen lieber säufelten, scheint die Form hal von der Form sal nie ganz verdrängt gewesen zu sein. So hatten die Lateiner ihr halec = Häring, wozu sich unser Häring wie Sur (sanskr. sara!) zu Sool verhalten mag. Auch halli für dürre Reiser in der Lex salica gehört vielleicht hieher, falls die Gradierung so alt ist. Daß Hall selbst, wenn es ein Femin. sein sollte, zu Halle (der weite hallende, hellklingende oder der hehlende, bergende Raum auf Pfosten oder Säulen) gehört, und wie Hütte für Bergwerk, so für Salzwerk und tropisch für Salz überhaupt genommen sei, ist sehr unwahrscheinlich.“ Letzteres meint noch

M. Heyne in Grimms Wörterbuch IV, 2, 229: „Das Wort Hall zu Salz zu stellen, so daß den Saujelaut hier ein Hauchlaut erzeuge, kann in keiner Weise gerechtfertigt werden. Diefenbach, dem auch Bott und Förstemann beistimmen, hat uns belehrt, daß Hall, Halle im Sinn von Platz für die Bereitung und Aufbewahrung des Salzes, sowie die nach ihm gebildeten Ortsnamen Halle, Hall, Hallein, das echt deutsche Halle ist, hier auf den offenen Schuppen, in dem die Salzwerker arbeiten, κατ' ἐξοχήν bezogen, wofür auch die Zusammensetzung Salzhalle neben Salzkotho spricht.*) Das schwäb. und bair. Neutrum scheint durch allmähliche Kürzung eines Compositums veranlaßt, ahd. hieß salina halhūs;**)) das hat sich später in Schwaben zu halles verflüchtigt (Schmid schwäb. Wörterbuch 255: das Halles, Siedhaus, woneben das Haal = 1) Platz der Salzfiederhäuser, 2) die gesammte Siederschaft***) und ist in der Form haal noch weiter zurückgegangen, so daß von dem nun ganz gewichenen Haus nur noch das Geschlecht zeugt.

Bacmeister in den Keltischen Briefen, herausgeg. v. Keller, Straßb. 1874. S. 53: „Die alte Frage ist, ob unsere deutschen Salzorte Hall, Halle u. aus britannischem hal (corn. haloin, cymr. halan Salz) abstammen oder gute deutsche (steinerne) Hallen für den Salzverkauf seien und insofern auch mit goth. hallus, altnord. halli Stein, Fels zusammenhängen. Möglich, daß die Frage überhaupt in dieser Form unrichtig gestellt ist.“ Die letzten Worte sollen wohl sagen, möglich sei auch, daß die Halle doch vom Salz, das ursprünglich hal hieß, genannt worden, beide also, die Salzorte Hall, Halle und die Halle gemeinsamen keltischen Ursprung gehabt haben. In dieser Ansicht wäre Bacmeister ohne Zweifel bestärkt worden, wenn er noch die kleine kulturhistorische Studie: Das Salz, von Victor Hehn (Berlin 1873), einem Forscher, dessen frühere Arbeiten er sehr hoch hielt, kennen gelernt hätte. Hehns Beweisführung ist in Kürze folgende: Eine rohe Abdampfung der Salzsoole ist schon von Galliern, Hispaniern und Germanen bezeugt. So durch Tacitus bei Gelegenheit des wüthenden Ausrottungskrieges zwischen Hermunduren und Chatten, die an dem Grenzfluß, der sie scheid, der Werra, die dort liegenden Salzquellen (das heutige Sal-

*) So könnte man schließlich auch die Identität von Salz und Saline bestreiten, weil unser Volk Salz-Saline zu sagen pflegt.

**)) Vgl. Holehus 13. Jahrb. Zeitschr. 9, 366.

***)) Ist das zweite richtig?

zungen) sich einander streitig machten. Um einige Jahrhunderte später, zu Kaiser Julianus Zeit, kämpften ebenso die Alemannen und die Burgunder um die Salzquellen an der Grenze. Wenn diese bei Schwäbisch Hall oder bei Rissingen waren, so könnten wir, da diese Orte, jedenfalls der erstere, schon auf keltischem Boden lagen, bereits an wirkliche von Kelten angelegte und vor dem Einbruch der Germanen betriebene Salzfiedereien denken. Denn in der Salzgewinnung, wie im Bergbau und in allen Künsten fortgeschrittenen Lebens, giengen die keltischen Völker der Rhein- und Donaugegenden ihren germanischen Nachbarn lange voraus. Wie sie in Spanien am Ebro Steinsalz brachen, so legten sie im Salzkammergut, in Reichenhall und Hallein, wo Ptolemäus die Mauner, offenbar von kelt. haloin, halein Salz, nennt, Grubenwerke auf den lebendigen Salzfels an, wie neuere Entdeckungen unzweifelhaft bewiesen haben. In welcher Form das Salz von den Alpenkelten gewonnen wurde, wissen wir zwar nicht direct, doch da das Eisen bei ihnen schon ein gewöhnliches Material war, und da zu der Zeit, wo der Schleier sich für uns etwas hebt und die ersten Salzburger Urkunden beginnen, Siedepfannen und Schöpfbrunnen im Gebrauch sind, so werden wir auch für die ältere Zeit solche Sinkwerke nebst künstlicher Abdampfung der aus dem Brunnenschacht ans Licht gehobenen Soole annehmen dürfen. Schon früher war in Illyrien und Epirus eine Art Salzfiederei in Betrieb: warum sollte sie sich nicht, wie so manches Andere, nach Norden und Westen, in die österreichisch-bairischen Alpen und nach Hall in Schwaben zc. verbreiten? In der That sehen wir überall die Eröffnung und die Vervollkommnung wie des Bergbaus überhaupt, so insbesondere des Salzbetriebs an Wanderarbeiter geknüpft, die aus vorgeschritteneren Ländern entweder des Verdienstes wegen freiwillig kommen, oder berufen, oder auch im Kriege geraubt und zur Arbeit gezwungen werden.

Nun zum Namen der Salzwerke. Daß ein weiterer Begriff, wie Halle = aula oder porticus überhaupt, sich zu einer begrenzten individuellen Bedeutung, wie Halle als Salzhalle zusammenzieht, ist ein häufiger sprachlicher Vorgang (vgl. außer Hütte auch gerben, ursprünglich gar oder fertig machen überhaupt; gar jetzt nur noch von der durch Kochen bereit gemachten Speise). Damit wir aber einen solchen Übergang der Bedeutung in einem gegebenen Falle als geschehen anerkennen, müssen durchaus noch historische Belege hinzukommen, d. h. es muß der Weg, den Wort und Begriff genommen, sich noch in Denkmälern der alten Sprache aufweisen lassen. Man sage nicht, daß dieser Nachweis sich nicht immer wird führen lassen. Da solche Wandlungen nie plötzlich vor sich gehen, sondern immer Mittelstufen durchlaufen, so wird auch im ungünstigsten Falle die ursprüngliche Bedeutung wenigstens Spuren ihres Daseins hinterlassen. Nun schwindet uns aber, je weiter wir in der Geschichte der Salinen hinaufgehen, die Halle immer mehr aus dem Gesicht, statt umgekehrt in ihrem ursprünglichen Sinne immer mehr hervorzutreten. Die ältesten Urkunden, die wir über deutsches Salzwesen besitzen, der Indiculus Arnonis und die Breves notitiae Salzburgenses vom Ende des 8. Jahrhunderts, stammen aus dem österreichisch-bairischen Gebirge, wo nach dem Obigen schon vor Christi Geburt ein keltisches Volk, die Mauni, Bohrwerke besaß und sogar nach dem gewonnenen Minerale benannt war. Aus diesen Documenten ersehen wir, daß zu jener Zeit noch immer Abkömmlinge der Römerzeit in nicht unbeträchtlicher Zahl das Gebirge bewohnten und daß der Umkreis der Salzquellen den Namen hal trug. Dies hal begegnet uns denn auch in anderen Urkunden des frühern Mittelalters, theils in derselben kurzen Form, theils mit lateinischer, ein zu Grunde liegendes Neutrum anzeigender Endung (in hallo, ad Hallum). Es währt auch nicht bloß in zahlreichen Namen der Salzwerke, sondern lebte und lebt im Volksmunde fort: das Hallhaus (halhūs schon im 11. Jahrh.), Hallgraf, Hallfahrt zc. „unser Hall ze Halle“ in einer bair. Urkunde von 1354; „zu Hall im Hal“ schrieb um 1550 Georg Widmann von Schwäbisch Hall, wo man heute noch einen Haalbrunnen, Haalplatz zc. hat. Neben hal, der ältesten Wortgestalt, findet sich nun allmählich in den Urkunden auch die vokalisch auslautende Form Halle, Halla, in Hallis ein, wobei in einer grammatisch richtig geschriebenen Urkunde von 908 extra halla neben extra salinam bemerkenswerth ist, indem jenes Bulgärwort dem Schreiber offenbar nicht als Femininum, sondern als Neutrum vorschwebte. So auch in weiteren Salzburger und anderen Urkunden. Woher dies Halle statt Hal oder Hall? Nicht durch Anklang an das ohnedies in der alten hochdeutschen Sprache sehr

seltene Halle = porticus, denn ein Hineinspielen dieses Begriffs ist nirgends in den Quellen wahrzunehmen, und der Eigename bezieht sich niemals auf Legstätten oder Salztapelorte oder auf Kaufhallen zum Salzvertrieb, sondern immer nur auf die Brunnen mit ihren Siedwerken; vielmehr, wie wir glauben, durch Befestigung der Dativform des Neutrums hal: im halle, vom halle, zem reichen halle, zem halle, zem klainen halle (= Hallein, Diminutiv) und danach in lateinischer Form halla. Weiter nach Norden verschwindet der süddeutsche Ausdruck hal, und zwar um so mehr, je später die Eröffnung oder die Einführung ausgebildeten Betriebs anzusetzen ist. In Kissingen an der fränkischen Saale findet sich von einer Benennung Hall oder Halle keine Spur. Ob die Kelten einst bis hieher reichten, ist ungewiß, sicher aber, daß slavische Eindringlinge (Kolonisten?) das Thal der Saale, wenigstens sporadisch, besetzt hatten. Aus ihrer Sprache stammt wohl auch der älteste Namen Kissingens, Chizzicha, nach Miklosich s. v. a. saurer, brausender Quell. Auch an einer andern berühmten Saline, der von Lüneburg, hatten über die Elbe vorgedrungene Slaven ihren Antheil. Die hier gebräuchliche deutsche Benennung war Sulz. Woher aber diese hochdeutsche Form mitten im niederdeutschen Sprachgebiet? Wie wir glauben, von süddeutschen, vielleicht direct schwäbischen Arbeitern und Lehrern, die dort zuerst das Sudwerk werden eingerichtet haben. Und Halle an der sächsischen Saale, das fernab dem Lande der Kelten jenseits des hercynischen Waldes sich verbergende? Auch in diesem einst hermundurischen Salzort findet sich keinerlei Spur, daß der Name von der Siedehalle oder der Kaufhalle stammt. Die Hermunduren werden hier das Salzwasser auf brennende Hölzer gegossen haben, wie Plinius u. A. es beschreiben; dann werden Kelten von der Donau und den Alpen die Kunst, aus den Quellen Salz in Gestalt von weißen Kristallen abzuscheiden, hier zuerst eingeführt haben, sei es zwangsweise in harter Sklavenarbeit, sei es freiwillig gegen reichen Lohn. Salzbereiter, die ihre Sache verstehen, finden wir in entlegenen Gegenden noch im Mittelalter auf der Wanderung. Auch in neueren Zeiten bezogen Fürsten, die eine ergibige Salzquelle zu besitzen glaubten, von Süden her Werkmeister zur Einrichtung eines kunstgerechten Betriebs. Wie der niederdeutsche Bergbau überhaupt erst eine Folge des oberdeutschen war, so auch die Salzproduction, die dem eigentlichen Bergbau in vielen Beziehungen nahe verwandt ist. Nun waren die Kelten, wie schon gesagt, auch im Bergbau den Germanen lange voraus, und es hat durchaus nichts Unwahrscheinliches, daß Arbeiter ihres Stammes, die herübergewandert oder auch auf Kriegszügen geknechtet waren, an dem Ort, der, als Karls des Großen Sohn Karl die Stadt Halle 806 gründete, längst Halle hieß, ein Siedwerk eingerichtet und demselben den Namen gegeben hatten. Man vergesse nicht, daß eine Zeit war, wo die keltischen Helvetier bis an den Thüringer Wald reichten, der von Hermunduren besetzt war, daß das Königreich Böhmen noch heute den Namen seiner keltischen Bewohner, der Bojer, trägt &c. Ganz in gleicher Weise schloßen nach Jahrhunderten deutsche Bergleute die Mineralische Polens und Rußlands auf und brachten ebenfalls nicht bloß ihre Bräuche, sondern auch ihre Namen mit. So Hehn a. a. O.